

SERVICE

Akademiker und ihr Arbeitsdrang

Sechs von zehn berufstätigen Akademikern (60 Prozent) arbeiten auch am Wochenende und an Feiertagen. Das geht aus einer repräsentativen Yougov-Umfrage hervor. Mehr als jeder Vierte (27 Prozent) ackert freiwillig an diesen Tagen – nur von jedem Dritten (33 Prozent) wird das verlangt. Von denen, die am Wochenende und an Feiertagen arbeiten, tut dies mehr als jeder Dritte (37 Prozent) einmal pro Monat. Bei jedem Vierten (27 Prozent) kommt es jede Woche vor. Berufliche Telefonanrufe und E-Mails checkt jeder Zweite (50 Prozent) in der Freizeit. (sda)

Keine Büroarbeit im Bett leisten

Wer Probleme hat, nachts ein- oder durchzuschlafen, sollte darauf achten, dass er das Bett nur zum Schlafen nutzt – und darin nicht noch arbeitet oder isst. Ausserdem sollte er nicht zu viel Zeit im Bett verbringen, raten Schlafforscher. Wer im Schlafzimmer beispielsweise noch Akten studiert oder an Präsentationen feilt, hat oft Schwierigkeiten, abzuschalten. Wichtig sei bei Schlafstörungen auch, vor dem Schlafengehen nur leicht zu essen, keinen Alkohol zu trinken. Berufstätige sollten Schlafstörungen nicht leichtfertig abtun. Wer dauerhaft zu wenig schläft, sei weniger leistungsfähig als Kollegen ohne Schlafprobleme. (sda)

Englisch lernen im Alltag integrieren

Damit Kinder Englisch lernen, reicht es häufig nicht aus, nur Vokabeln zu pauken und die Hausaufgaben zu machen. Besser ist es, die Sprache in den Alltag zu integrieren. Gut sei beispielsweise, regelmässig Filme auf Englisch anzuschauen. Das raten Fachleute der Universität Cambridge. Ausserdem könnten Eltern ihr Kind ermutigen, Geschichten auf Englisch zu lesen und Computerspiele auf Englisch zu spielen. (sda)

Jeder Neunte hat schon blaugemacht

Jeder neunte Erwerbstätige (elf Prozent) hat bereits einmal krankgefeiert. Das geht aus einer Umfrage hervor. Dabei machen Jüngere häufiger blau als Ältere. Von den befragten 18- bis 29-Jährigen hat das rund jeder Fünfte (23 Prozent) schon gemacht – bei den Beschäftigten über 50 Jahren war es nur jeder Elfte (neun Prozent). Von den Schwänzern gaben vier von zehn (43 Prozent) an, dass sie eine kurze Auszeit wegen hoher beruflicher Anforderungen brauchten. Mehr als jeder Dritte (36 Prozent) nannte private Termine als Grund. (sda)

Dias vom Profi digitalisieren lassen

Alte Fotos auf Papier können Verbraucher in der Regel ohne grossen Aufwand per Scanner digitalisieren. Bei Dias und Negativen sollte man die Arbeit aber einem Dienstleister überlassen, raten Experten. Denn beim Digitalisieren in Eigenregie können Staub und Kratzer schnell für Frust sorgen. Kommerzielle Anbieter besitzen dagegen Technik, die solche Schönheitsfehler verschwinden lässt. (sda)

Wie Hunde für Konzentration und Ruhe in der Klasse sorgen



Kuscheln während des Unterrichts: Klassenhund Nepomuk ist für die Kinder in der Zürcher Schule am Wald da, wenn sie ihn brauchen.

Bild Magdalena Petrovic

Hunde sind für Lehrer eine Unterstützung, denn sie reagieren auf den Seelenzustand eines Kindes. Davon sind Wissenschaftler überzeugt. Wie das genau funktioniert, zeigt ein Besuch in einer Zürcher Schule.

Von Magdalena Petrovic

Zürich. – Sarah*, die achtjährige Schülerin, grübelt am Satz, den ihre Lehrerin Nannette Bratteler eben vorgelesen hat. Ist es die direkte oder indirekte Rede? Die Schülerin schliesst kurz ihre Augen und wiederholt flüsternd den vorgelesenen Satz. Dass in diesem Moment Hund Nepomuk seinen Kopf auf ihren Schoss legt und im Hintergrund Hund Leo in einem Hundekorb schläft, scheint sie nicht weiter zu kümmern. Sie beginnt ihn liebevoll zu streicheln und sagt vorsichtig: «Ich glaube es ist die direkte Rede».

«Positive Wirkung auf die Schüler»

Die beiden speziell ausgebildeten Mischlinge Nepomuk – von den Schülern und Besitzerin Bratteler liebevoll Näpi genannt – und Leo sind an der Schule am Wald in Zürich fester Bestandteil des Schulalltags. «Während des Unterrichts sind die beiden Hunde einfach im Klassenzimmer», erklärt Bratteler, die nicht nur Primarlehrerin, sondern auch eine der beiden Schulleiterinnen der Privatschule ist. «Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass sich die Anwesenheit eines Hundes im Klassenzimmer positiv auf die Schüler auswirkt», sagt Bratteler weiter. Ängstliche, introvertierte Kinder würden häufiger aus ihrer Isolierung heraustreten, während hyperaktive Schüler sichtlich ruhiger werden. Die Tiere würden jedes Kind unvoreinge-

nommen annehmen, egal ob Einzelgänger, schlechter Schüler oder Schlitzohr. «Die Kinder spüren, dass die Hunde keine besonderen Erwartungen an sie haben und es mit ihnen ehrlich meinen», sagt Bratteler, «deshalb wird der Unterricht entspannter und aufmerksamer.»

Streicheln während des Unterrichts

Während sich Sarah und zwei ihrer Schulkollegen der Erst- bis Sechstklässer in der Deutschstunde mit dem Thema direkte und indirekte Rede beschäftigen, rechnet Noemi* ruhig vor sich hin. Die Elfjährige hat je zwei Bilder von den beiden Klassenhunden auf ihren Schreibtisch geklebt. Sie beugt sich über das Aufgabenblatt und rechnet noch einmal nach. Plötzlich tritt Nepomuk neben sie und blickt zu ihr herauf. Ohne ihn anzuschauen, streichelt sie seinen Kopf und rechnet ohne Unterbruch weiter – während zehn Minuten rühren sich weder Hund noch die Schülerin, die konzentriert ihre Aufgaben löst.

«Es gibt Kritiker, die sagen, dass ein Hund nicht in ein Schulzimmer gehört, weil sich ein Lehrer nicht auf Schüler und Hund konzentrieren kann», erzählt Bratteler, «aber ich und meine Kollegin Martina de Lusi haben bis jetzt nur positive Erfahrungen mit unseren ausgebildeten Hunden gemacht.» Jeweils am Anfang jedes Schuljahres veranstaltet sie eine Projektwoche – vor allem für neue Schüler –, in der sie klare Regeln im Umgang mit Hunden vermittelt und erkläre. «Unsere Schüler wissen, wann sie den Hunden ihre Ruhe und ihren Freiraum lassen müssen und wann sie in eine Interaktion mit ihnen treten können». Aber auch für die beiden Hunde gebe es klare Regeln: Knurren, schnappen oder beißen,

dürften sie auf keinen Fall. «Deshalb eignet sich auch nicht jedes Tier als Klassenhund», erklärt die Pädagogin, «aber Näpi und Leo sind Tiere mit einem besonderen Charakter und sie lieben Kinder».

«Hunde sehen mehr als Lehrer»

Klassenhund Leo blinzelt und streckt seinen Kopf langsam in die Höhe. Er steht auf, dreht eine Runde im Zimmer. Hier schlägt sich ein Knabe mit englischem Vokabular herum, da löst ein Mädchen ihre Matheaufgaben und daneben korrigiert ein anderer Knabe seinen Schreibfehler im Deutschheft. Als Leo erkennt, dass er nicht beachtet wird, legt er sich wieder in seinen Hundekorb und schliesst die Augen. «Hunde sehen mehr als Lehrer und reagieren auf den Seelenzustand eines Menschen», erklärt Bratteler, «deshalb bewegen sich die Hunde frei im Schulzimmer und schauen von alleine, ob sie gebraucht werden.»

«Ich liebe Leo und Näpi», sagt Noemi als sie ihre Matheaufgaben gelöst hat. «Wenn ich krank bin, merken sie

das sofort und kommen immer zu mir, um zu kuscheln – so werde ich schneller wieder gesund», so die Elfjährige. Und ihr Schulfreund Michael*, der eine Tischreihe hinter ihr sitzt, erzählt: «Einmal haben wir Cowboy und Indianer gespielt – da bin ich auf den Kopf gefallen und hatte eine grosse Wunde. Bis meine Mutter kam, lag Näpi neben mir und hat meine Hand abgeschleckt.»

Laut Pädagogin und Schulleiterin Bratteler ist Nepomuk ein Hund, der spürt, wann er gebraucht wird. «Er hat eine beruhigende Wirkung auf Kinder – egal, ob im Unterricht oder bei Problemen». Und: «Leo ist der Spassmacher, der gerne in der Pause mit den Kindern herumtobt». Die Schüler würden beide Hunde lieben – «denn bei Kummer trösten sie die Kinder, hat jemand Prüfungsangst wird gekuschelt, verletzt sich ein Kind wird es beschützt, hat jemand eine Präsentation, hören die Hunde zu oder sie liegen einfach da und lassen sich streicheln, während die Kinder konzentriert lernen».

*Namen von der Redaktion geändert

Weitere Infos gibts im Internet unter www.schule-am-wald.ch.

Ausbildung ist für Hunde wichtig

Damit ein Hund der Tätigkeit in einer Schule überhaupt nachkommen kann, muss er nicht einer bestimmten Rasse angehören oder eine vorgegebene Grösse haben. Vielmehr sollte der Hund einige Eigenschaften und Charaktermerkmale mitbringen, die im Schulalltag wichtig sind: freundliches Wesen, ruhig, menschenbezogen, gehorsam und ausgeglichen. «Einen Hund einfach in die Schule mitbringen, das funktioniert nicht», erklärt Nannette Bratteler, Hundebesitzerin, Pädagogin und Schulleiterin der Schule am Wald in Zürich. Des-

halb hat sie mit den beiden Klassenhunden Nepomuk und Leo eine Ausbildung absolviert. «Mit Nepomuk habe ich eine Ausbildung zum Therapiehund in Rapperswil gemacht – so kann er mit Kindern und behinderten Menschen arbeiten.» Und Leo ist ein ausgebildeter Schulhund – Schulhunde begleiten ihre Besitzer regelmässig zur Arbeit an der Schule oder leisten Aufklärung- und Präventionsarbeit an anderen Schulen. (mp)

Mehr zu der Ausbildung von Schulhunden gibts unter www.schulhunde-schweiz.ch